© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;download www.zobodat.at

5. Vipera Ursinii Bonap., eine verkannte Giftschlange Europas.

Von L. v. Méhely, Brassó (Ungarn).

eingeg. 5. Januar 1894.

Im letzten Maihefte dieser Zeitschrift veröffentlichte ich einen kurzen Aufsatz über *Vipera berus* L. in Ungarn[1], in welchem ich eine in der Nähe von Budapest vorkommende Form als var. *rákosiensis* von der gewöhnlichen Kreuzotter abgetrennt habe.

Etliche Monate später erschien eine Abhandlung von Herrn G. A. Boulenger[2], in der der hochgeehrte Verfasser eine eingehende, auf Laxenburger (unweit von Wien) Exemplare gegründete Schilderung der von Bonaparte[3] beschriebenen, aber in Vergessenheit gerathenen, respective nie gewürdigten *Vipera Ursinii*[4] gab und meine var. *rákosiensis* als Synonym zu derselben hinzuzog.

Damit, daß die von mir aufgestellte var. *rákosiensis* keine Varietät der Kreuzotter, sondern eine scharf geschiedene, besondere Art darstellt, bin ich sehr bald ins Reine gekommen, sobald mir nämlich außer den wenigen dazumal zu Gebote gestandenen Stücken[5] weitere Exemplare zugekommen sind, wie auch, daß die Laxenburger Viper mit der genannten Varietät vollkommen identisch ist; damit aber, daß diese Thiere thatsächlich Bonaparte's *V. Ursinii* entsprechen — wie Herr Boulenger annahm — konnte ich mich nicht so schnell befreunden, da in Bonaparte's Beschreibung trotz vieler zutreffender Angaben, doch auch ziemliche Abweichungen nachgewiesen werden können, wie auch seine Abbildung gar nicht auf unsere Thiere paßt und es mir besonders nicht einleuchten wollte, wie eine Thierart, die bei Budapest die heiße Steppe bewohnt und auch in Laxenburg eine Tieflandform darstellt, in Italien in den Abruzzen — woher Bonaparte's Typen stammten — heimisch sein könne. Bald darauf kam mir aber ein Artikel[6] zu Gesichte, in welchem ich Andeutungen vor-

---

[1] »Die Kreuzotter (*Vipera berus* L.) in Ungarn«. Zool. Anz. 1893. No. 420. p. 186.

[2] »On a little-known European Viper, *Vipera Ursinii* Bonap.«. Proc. Zool. Soc. of London, 1893. No. XL. p. 596. Pl. LI.

[3] »Iconografia della Fauna Italica«. Tomo II. Amfibi. Roma, 1832—1841. p. 60**. Tab.

[4] Es muß betont werden, daß Bonaparte sein Thier unter dem Namen »*Marasso alpino*« zu *Pelias chersea* L. (= *Vipera berus*) gestellt hat, für welches er nur bedingungsweise, d. h. »wenn es sich mit der Zeit herausstellen würde, daß es eine von *berus* und *chersea* abweichende Art darstellt«, den Namen *Ursinii* beansprucht.

[5] Ich gründete die Beschreibung der v. *rákosiensis* lediglich auf zwei, schon seit vielen Jahren in der zool. Sammlung des Budapester Polytechnicums aufbewahrte und zwei junge, neuerer Zeit erworbene Exemplare, welche ich der Güte des Herrn Prof. Dr. G. Entz zu verdanken hatte.

[6] Dr. Fr. Werner, »Zur Herpetologie von Bosnien.« Zool. Anz. 1893. No. 433.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;download www.zobodat.at

fand, daß die var. *rákosiensis* auch in Bosnien vorkäme und zwar wurde ein erwachsenes ♀ vom Gipfel der Dinara hierhergezogen. Fast zu gleicher Zeit wurden die Basses Alpes[7] als ein neuer Fundort der Art angeführt und da ich selbst vor etlichen Tagen, durch die Gefälligkeit des Herrn Prof. K. Parádi aus dem mittleren Theil Siebenbürgens (Klausenburg), der ungezwungen nicht mehr zur Tiefebene gerechnet werden kann, Belegstücke erhalten hatte, fühlte ich mich immer mehr zur Auffassung Boulenger's hingezogen, bis schließlich durch eine Skizze der im Turiner Museum aufbewahrten zwei Exemplare vom Gran Sasso, die ich der Güte und dem regen Interesse des Herrn Boulenger zu verdanken hatte, alle meine Zweifel beseitigt wurden.

Die in der Skizze dargestellten zwei jungen Thiere sind schon von Camerano[8] beschrieben (als *V. berus*) und abgebildet worden und lassen keinen Zweifel zu, daß sie der var. *rákosiensis* entsprechen, welch' letztere — wie ich es nun für endgültig ausgemacht halte — mit Bonaparte's *V. Ursinii* zusammenfällt.

Wenn sich auch die Kenntnis der Art durch meine und Boulenger's Beiträge nicht unwesentlich erweiterte, will es mir doch scheinen, daß bisher in keiner über sie handelnden Arbeit alle characteristischen Merkmale zusammengetragen und gehörig beleuchtet wurden, andererseits sich aber einige der angegebenen Charactere als unzuverlässig erwiesen haben, weshalb eine neue, zusammenfassende Beschreibung dieser wenig bekannten Art vielleicht nicht nutzlos sein dürfte.

Größe und Gestalt.

Vipera Ursinii erreicht nie die Größe der Kreuzotter; die ♂ sind höchstens 427 mm, die ♀ höchstens 500 mm lang.

Der Körper ist ziemlich plump, nach vorn mehr als nach hinten verjüngt; der Kopf verhältnismäßig kleiner und häufig gedrungener als bei *V. berus*, obwohl nicht selten und zwar ohne Rücksicht auf das Geschlecht, auch Formen mit ziemlich gestrecktem, lanzettförmigem Kopfe vorkommen; vom Halse ist der Kopf, wenn auch deutlich, doch wenig abgesetzt. Die an der Spitze stumpf und ziemlich gewölbt zugerundete Schnauze ist meist schmäler und vorgezogener zugespitzt, als dies bei *V. berus* der Fall ist und überragt, wenigstens bei jüngeren Thieren, beträchtlich den Unterkiefer. Während bei *V. berus* die Oberfläche der Schnauze vollkommen platt ist, gewahre ich an allen

---

[7] G. A. Boulenger, »Une Vipère nouvelle pour la France«. Feuille d. Jeunes Naturalistes, Paris, 1893. No. 277.

[8] »Monografia degli Ofidi Italiani. Parte I. Viperidi«. Mem. Accad. di Torino. Serie II. Tom. XXXIX. 1888. p. 227. Tav. I Fig. 16, 17, 18.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;download www.zobodat.at

Stücken der *V. Ursinii*, daß sich das unpaare Apicale (Suprarostrale Bonap.) und die beiden Canthalia (Supranasalia Bonap.) von außen nach innen zu neigen, wodurch die Kanten der Schnauze, respective der ganze Schnauzensaum in Form eines mehr oder weniger erhabenen Wulstes die tiefer gelegenen kleinen Deckschildchen der mittleren Schnauzenfläche umgürten. Häufig sind alle fünf Saumschildchen derart in ihrer Mitte der Länge nach gebrochen, daß die innere Hälfte mit dem Mittelfelde der Schnauze in einem Niveau liegt, die äußere aber den wulstartig erhöhten Schnauzensaum bildet. Die Seiten des Kopfes sind steil abfallend; die Zügelgegend vor den Augen deutlicher vertieft als bei *V. berus*. Das Auge ist kleiner, mehr elliptisch, d. h. in der Richtung seiner verticalen Achse mehr zusammengedrückt und liegt, da die Supralabialen bei dieser Art eine größere Breite (Höhe) erlangen, vom oberen Kieferrande entfernter, also höher, als bei *V. berus*, weshalb auch der verticale Durchmesser des Auges nie die Entfernung des unteren Augenrandes vom Oberkieferrande übertrifft[9], wie es bei *V. berus* gewöhnlich der Fall ist. Der beim ♂ pfriemenförmige Schwanz ist 7—8,3 mal in der Totallänge enthalten, der bedeutend kürzere und kegelförmige Schwanz des ♀ entspricht nur dem 9,5—11. Theil der Gesammtlänge.

Pholidose.

Das Rostrale ist immer deutlich höher als breit, deshalb schmäler als bei *V. berus*; seine beiden unteren, an die ersten Supralabialia anstoßenden Seiten convergieren nach unten zu, weshalb seine Basis kürzer und tiefer ausgekerbt erscheint, als bei *V. berus*, wo diese zwei Seiten meist nach unten zu divergieren, oder höchstens parallel verlaufen; sein oberes, an das Apicale anstoßende Ende ist — auch in dem seltenen Falle, wenn, wie bei *V. berus*, zwei Apicalia auftreten — horizontal abgeschnitten, während sich bei *V. berus* die Spitze des Rostrale meist mit zwei, einen bald stumpferen, bald spitzigeren Winkel einschließenden Seiten zwischen die zwei Apicalia einschiebt. Das an das Rostrale anstoßende Apicale ist gewöhnlich ein breites, ziemlich regelmäßiges Sechseck, das ausnahmsweise auch in zwei Täfelchen zerspalten sein kann; mit seinen vorderen drei Seiten grenzt es an das Rostrale und an die beiden Praenasalia (Naso-rostralia), mit den lateralen Seiten an je ein Canthalschild, mit der hinteren an das vorderste Deckschildchen der Schnauze. Canthalia (margi-

[9] Beziehentlich des von Boulenger betonten zweiten Criteriums, daß nämlich der horizontale Durchmesser des Auges seine Entfernung vom Nasenloch nicht übertreffen soll, möge bemerkt sein, daß bei allen meinen Exemplaren (11) gerade das Gegentheil wahrzunehmen ist, in welcher Beziehung sich auch die von den Herren Boulenger und Dr. Werner mir zugekommenen Laxenburger Stücke ganz ähnlich verhalten.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;download www.zobodat.at

nalia) sind beständig zwei, von welchen sich das vordere mit seiner äußeren Seite an den oberen Rand des Nasale anlegt, das hintere aber an das Nasale und an das oberste Praeoculare, während es bei *V. berus* auch an das zwischen dem Nasale und dem ersten Praeoculare befindliche Schildchen angrenzt, was bei *V. Ursinii* höchst selten vorkommt. Das etwas tiefer gelegene mittlere Feld der Schnauzenoberfläche ist zwischen dem Apicale und Frontale in der Regel mit sieben Schildchen bekleidet, von denen das vorderste, manchmal fehlende, an den Hinterrand des Apicale grenzt, die zwei dahinter folgenden sind gleich groß und stoßen in der Medianlinie des Kopfes zusammen, oder können auch durch die vordere, bis an das erste reichende Ecke des vierten von einander getrennt sein; hinterher folgen die zwei größten, die mit ihren Hinterecken die vorderen Winkel des Frontale berühren und von einander meist durch zwei kleine, hinter einander gelagerte, manchmal verschmolzene Schildchen gesondert sind, so wie sie auch von den Supraocularen fast immer durch je ein kleines Schildchen getrennt werden. Diese sieben Schildchen können durch Ausfall und Verschmelzung bis auf vier reduciert sein, eine Vermehrung habe ich aber nie wahrgenommen. Bei *V. berus* ist betreffs der Zahl und Anordnung dieser Schildchen eine große Unbeständigkeit zu constatieren, bald geben sie sich ähnlich denen von *V. Ursinii*, bald sind 3—4 Reihen mit 6—13 ganz willkürlich gelagerten Schildchen vorhanden. Das bei *V. berus* meist ziemlich kurze und breite Frontale ist hier verhältnismäßig bedeutend länger und schmäler, seiner Form nach ist es ein gestrecktes Fünf- oder Sechseck mit geraden (bei *V. berus* gewöhnlich einwärts gebuchteten), nach vorn zu meist nur wenig divergierenden, oder auch ganz parallelen lateralen Seiten; es ist beträchtlich länger als die Parietalia und wenigstens so lang oder länger als seine Entfernung vom Rostrale, was bei *V. berus* nicht so allgemein der Fall ist. Das Frontale ist von den beiden Supraocularia beiderseits durch höchstens drei (bei *V. berus* häufig mehr) Zwischenschildchen getrennt, die aber sehr häufig in eine lange und eine kleine, oder in zwei gleich große, meist aber in eine unpaare lange Platte verschmolzen sind. Die Parietalia, Supraocularia und Praenasalia (Nasorostralia) weichen von den gleichnamigen Schildern der *V. berus* nicht ab. Das Nasale ist verhältnismäßig größer als bei *V. berus*; oben und vorn mit geraden in der Regel einen rechten Winkel einschließenden Seiten; der Hinterrand ist weniger, höchstens einmal gekerbt; vom oberen Rande des Nasale entspringt eine gegen das Nasenloch gerichtete, stets sehr scharf ausgeprägte Kerbungslinie, die aber das Nasenloch niemals erreicht und bei *V. berus* nur ausnahmsweise vorhanden ist. Das Nasenloch, eine mit ihren Schenkeln nach rück-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;download www.zobodat.at

wärts und aufwärts gerichtete hufeisenförmige Spalte, ist verhältnismäßig kleiner als bei *V. berus* und häufig mehr gegen die unteren, einen sehr stumpfen Winkel einschließenden Seiten des Nasale gerückt. Der Raum zwischen dem Nasale und dem Auge ist durch 4—7 (meistens 6—7) kleine Schildchen ausgefüllt (bei *V. berus* 4—10), von denen das oberste Praeoculare in der Regel und oft auch das darauffolgende untere bis zum Nasale reicht. Das Auge ist von den Supralabialen nur durch eine Schildchenreihe getrennt und ist im Ganzen gewöhnlich von 8—9 (bei *V. berus* 10—11) Schildchen umgeben. Supralabialia sind in der Regel 8 (bei *V. berus* 9), das 3. ist mit dem 4., das 5. mit dem 6. häufig verschmolzen; unter dem Auge befindet sich in der Regel das vierte, oder auch ein kleiner Teil des fünften. Sublabialia besitzt die Art 9—10 (*V. berus* meist 11), Inframaxillaria zwei Paare, wovon das zweite bedeutend kleiner ist, ferner mehr oder minder regelmäßig ausgebildete drei Paar Kehlschuppen und ein Gularschild.

Die Schuppen des Rumpfes stehen fast ausnahmslos in 19 Längsreihen, Boulenger[9] fand in 40 Fällen nur 4 Ausnahmen, dreimal mit 21, einmal mit 20 Schuppenreihen; ich zählte an 9 Exemplaren je 19, bei zweien 20 Schuppenreihen, in den Fällen aber, wo die Schuppenzahl vom Typus abwich, gewahrte ich, daß zwischen die primären Schuppenreihen eine aus kleineren Schuppen bestehende secundäre dazwischen geschoben war, oder aber eine primäre Reihe durch Gabelung in zwei secundäre Reihen zerfiel und auf diese Weise die höhere Zahl bedingt hatte. Die Schuppen sind, mit Ausnahme der glatten untersten Reihe, scharf gekielt, die Kiele viel kräftiger, schärfer und höher als bei *V. berus*.

Die Zahl der Bauchschilde schwankt zwar zwischen ziemlich weiten Grenzen, doch sind beständig weniger als bei *V. berus* vorhanden; ich zählte bei ♂ 131—132 (Boulenger 120—135), bei ♀ 132—137 (Boulenger 125—142), während bei *V. berus* die ♂ 137—148, die ♀ 135—157 Ventralia besitzen. Viel beständiger ist die Zahl der Schwanzschilder, deren es auch weniger giebt als bei *V. berus*; ich gewahrte bei ♂ 32—36 (Boulenger 30—37), bei ♀ 24—27 (Boulenger 23—28), wo hingegen bei *V. berus* die ♂ 33—41, die ♀ 26—35 Subcaudalia aufweisen[10]. (Schluß folgt.)

---

[9] Proc. Zool. Soc. of London, 1893. No. XL. p. 597.

[10] Bonaparte's typisches Exemplar hatte eine Totallänge von 143 mm, der Schwanz war achtmal in derselben enthalten, Sq. 18, V. 126, Sc. 30 (Iconogr. Faun. Ital.). Die zwei, von Camerano erwähnten, im Turiner Museum aufbewahrten Exemplare vom Gran Sasso verhalten sich nach der Mittheilung des Grafen Peracca an Herrn Boulenger folgendermaßen, das eine Exemplar hat: Sq. 19, V. 124, Sc. 30, das zweite: Sq. 19, V. 128, Sc. 28.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zoologischer Anzeiger

Jahr/Year: 1894

Band/Volume: 17

Autor(en)/Author(s): Méhely L. v.

Artikel/Article: 5. Vipera Ursinii Bonap., eine verkannte Giftschlange Europas 57-61